

Beitrag zur methodischen Entwicklung des Begriffs einer christlichen Pädagogik.

Erster oder propädeutischer Theil. Begründung des einzuhaltenden Verfahrens.
Zweiter Theil. Miniaturbild der pädagogischen Systeme nach der historisch-genetischen Methode.
Dritter Theil. Rectification der Pädagogik durch das Christenthum nach dem conservativen Princip unter den leitenden Gesichtspunkten.

1. Geharnischter Angriff auf die Pädagogen.

So wenig man auch verkennt, daß den Schulen eine stets wachsende Sorgfalt und Pflege fast in allen christlichen Staaten und in unserem Vaterlande ganz besonders gewidmet worden sei; so macht dabei doch fast überall sich die Meinung geltend, daß trotz aller Verbesserungen des Schulwesens und des Lehrerstandes das heranwachsende und mündige Geschlecht der Menschen nicht wirklich besser werde, sondern vielmehr in einer fortschreitenden Verschlimmerung begriffen sei. Um diese Behauptung auf eine handgreifliche Weise zu erhärten, beruft man sich bald auf die wachsende Menge jugendlicher Verbrecher, die in früheren Zeiten zu den größten Seltenheiten gehörten oder gar nicht vorkamen; bald zeigt man hin auf die über die Massen vermehrten und vergrößerten Zuchthäuser, die demungeachtet so überfüllt sind, daß sie für die Unzahl der zu Strafenden nicht entfernt ausreichen. Und um die Ohnmacht unseres Schulwesens gegen die Ueberhandnahme der Verbrechen noch schlagender darzutun, hebt man unter diesen Sträflingen die große Menge Derer besonders hervor, die durch keine äßere Noth getrieben, noch von Hause aus verwahrloßt, sondern den wohlhabenden und gebildeten Ständen angehörig, bei einer sogenannten guten und feinen Erziehung und dem vortrefflichsten Unterricht im modernsten Style, in jene Abgründe des Lasters versanken, wo der strafende Arm der Gerechtigkeit sie erfaßte. Wieder von einer andern Seite, mitten aus der ehrbareren bürgerlichen Gesellschaft, führt man eine ziemliche Anzahl Solcher uns vor, die, als besondere Virtuosen der auf Schulen erlangten Verstandesbildung, bis zu der Staffel von Piffigkeit sich emporgeschwungen haben, auf der sie nun die Gesetze des Staats zu umgehen wissen, ohne jemals bei einer Uebertretung sich ertappen zu lassen. Aber mit allen diesen Anfällen noch nicht zufrieden, rückt man uns zuletzt mit einem Hauptangriff en masse noch viel ungestümmer und näher auf den Leib und läßt die mordschnaubenden, Gott und Obrigkeit verhöhrenden Rotten des Jahres 48 in Colonnen vor uns aufmarschiren und unter dem Schlachtruf: „Hurrah! hier die zur Revolte aufgegangene Drachensaat des in den Schulen ausgestreuten Saamens!“ grimmig auf uns einhauen.

2. Rückzug in das Wort Gottes.

In der Defensive gegen den mörderischen Ueberfall dieser gehäuften und forcirten Attaquen kommt es vor allen Dingen darauf an, in einem umsichtigen und besonnenen Rückzug eine feste Position zu gewinnen, in der wir es mit dem Gegner aufnehmen können. Denn sein erster Anprall ist so gewaltig und unerwartet, daß man fast außer Fassung geräth und nicht auf jedem Terrain sich ihm gewachsen fühlt. Es gilt festen Fuß zu fassen gegen die Wucht solcher Angriffe, die durch die Gewalt unleugbarer Thatsachen nachhaltig unterstützt und dabei durch einen blendenden Schein der Wahrheit so gut maskirt sind, daß man nicht leicht sieht, wie und wo man dem Gegner am besten beikommen kann, und von wo man aussholen muß, um seine Angriffe zurückzuschlagen. Hätten aber die Schulmänner, die man solchen Angriffen aussetzt, auch nur im Geringssten und Entferntesten sie verdient, so werden sie noch immer so stark davon getroffen, daß sie auf jeden Fall wohl thun, die Hand an das Herz zu legen und ernstlich mit sich zu Rathe zu gehen, ob etwa, sei es in den Einrichtungen des Schulwesens, oder in ihrer Art und Weise, sie zu handhaben, oder endlich in dem Geiste, der das Ganze durchdringt, Etwas vorkommt und mitunterläuft, was dazu beitragen kann, der Jugend eine fehlerhafte Richtung zu geben, aus der sich dann, unter dem Hinzutreten von anderweitigen Gebrechen unserer Zeit, die angeführten monströsen Auswüchse und Pestbeulen des socialen Lebens entwickeln.

Wo finden wir aber, indem wir an diese ernste Prüfung gehen wollen, den richtigen Maßstab für den Werth und moralischen Effect unserer Leistungen, und wo liegt die untrügliche Richtschnur, die den schwankenden Gang unserer pädagogischen Bestrebungen regelt und sicher zum Ziele führt? — Wo anders, als in Gottes geoffenbartem Worte, in der heiligen Schrift! Zwar finden wir dort nicht specielle Vorschriften und in Worte gefaßte Formeln für die Technik unseres Verfahrens; wenn aber der Geist, der aus dem Buche des Lebens weht, mit seinem Hauch Schule und Haus erfüllt und Geist und Herz durchdringt, dann werden wir unter dem Einathmen seiner stärkenden reinen Himmelsluft mit unserer Jugend das Gott geweihte Tagewerk einer christlichen Pädagogik treiben, zu dem der Herr in Gnaden Sich bekennen, und dem er Seinen göttlichen Segen nicht vorenthalten wird.

3. Kirchlich christlicher Standpunkt.

Nur muß es uns mit wahren, tiefem Ernst und recht gewissenhaft darum zu thun sein, uns von diesem Geiste des Christenthums wirklich erfassen zu lassen, indem wir uns demüthig setzen zu des Meisters Füßen, um von ihm zu lernen, nicht um ihn zu meistern und an seinen Worten zu drehen und zu deuteln, bis sie uns die armselige Subjectivität des eigenen Geistes wiedergeben, wodurch wir innerlich nicht reicher werden, sondern in uns selber nur mehr und mehr verarmen. Der Geist des Christenthums, frei von jener subjectiven Beschränkung und armseligen Verklümmern, die man einst Christenthum nach Vernunft und Bibel zu nennen pflegte, ist vielmehr in seiner reichen Fülle objectiv im Bekenntniß der Kirche, zwar abbildlich ausgeprägt im Buchstaben des Symbols und der Schrift, aber darum nicht todt, sondern eben dadurch zugleich lebendig in den Herzen der Gemeinde und also auch erfassbar für Jedermann, der den Herrn sucht und ein Glied sein will an seinem Leibe. Wenn wir daher aus dem Christenthum Princip, Richtschnur und Ziel einer gesunden Pädagogik zu entnehmen gedenken, so meinen wir damit kein selbstgemachtes, der heiligen Schrift in subjectivem Belieben und willkürlicher Auslegung aufgedrungenes Christenthum, noch weniger einen bloßen, in gewissen vagen Ideen und Phrasen,

...muss die uns zur pädagog. ...

unbekümmert um die heilige Schrift, feilgebotenen leeren Schein und Dunst desselben; sondern wir meinen vielmehr das in seiner historischen Entwicklung zur wirklichen Existenz gekommene, positive Christenthum, wie es in den verschiedenen Confessionen der allgemeinen Kirche Jesu Christi zwar zu besondern Individualitäten sich scharf ausgeprägt hat; aber doch bei dieser Gliederung in den wesentlichsten Hauptpunkten zur Uebereinstimmung in sich wieder zusammentrifft und in denselben fest auf die heilige Schrift aufgebaut und gestützt ist. Dadurch erlangt der Ausdruck „christliche Pädagogik“, deren Begriff wir zu entwickeln versuchen wollen, einen näher bestimmten und scharf begrenzten Sinn. Die Bedeutung des „Christlichen“ steht so als etwas objectiv Gegebenes in sich selber fest und ist kein hin- und her wankendes Luft- und Nebelgebilde der subjectiven Illusion, wozu man es gern machen möchte, um nach Belieben damit zu schalten und Versteck zu spielen. Auch ist durch unser Festhalten an der bestehenden, in die Confessionen gegliederten und zu denselben Hauptpunkten sich vereinigenden, allgemeinen einigen Kirche dem Einwurf im Voraus begegnet, als ob durch die confessionellen Unterschiede, wie durch absolute Gegensätze und Widersprüche, das Christliche sich in sich selber aufhobe und mithin sammt einer christlichen Pädagogik gar nicht existiren könne, da es doch nur eben zum Confessionellen individualisirt, existirt, ohne die übrigen Confessionen dadurch auszuschließen.

Tragt man mich aber, da mir hier in dem angegebenen Sinne das Christliche mit dem kirchlich Christlichen zusammenfließt, was denn für eine christliche Pädagogik bei meiner Untersuchung herauskommen soll, ob eine katholische oder protestantische; so antworte ich, daß es in der Mitte beider Kirchen einen weit ausgedehnten gemeinsamen christlichen Boden gibt, der unter den, in den Grenzgebieten entbrannten, noch immer fortdauernden und jüngst wieder stärker angefachten Kämpfen, zum Nachtheil des kirchlichen Einverständnisses, von je her zu wenig beachtet, am wenigsten aber zum Behuf einer christlichen Pädagogik bisher genugsam durchforscht, angebaut und ausgebeutet worden ist. Auf demselben werde ich daher bei dieser Untersuchung vorzugsweise und zunächst mich bewegen und nur dann und wann von den Grenzstreitigkeiten Notiz nehmen, ohne aber in dieser harmlosen Erörterung des Begriffs einer christlichen Pädagogik mit meinen christlichen Willkür in einer andern Confession mich zu überwerfen, mit denen ich vielmehr auf dem genannten gemeinsamen Boden mich im besten Einverständniß weiß. Wenn aber eine allgemeine christliche Pädagogik in ihrem allgemeinen Grundriß und Umriß der Einheit der allgemeinen Kirche entsprechen und mithin für alle Confessionen passen muß, so wird sie doch zugleich in der detaillirten Ausführung ihrer einzelnen Theile die charakteristischen Kennzeichen des confessionell Individuellen mehr und mehr ausprägen und dadurch immer mehr nur der besondern Confession zusagen. Die Grundfarbe des allgemein Christlichen, die in der allgemeinen Pädagogik allein herrscht, geht in der besondern Pädagogik nach und nach immer bestimmter in die besondere Nuance des Confessionellen über. Aber diese Nuance läßt noch immer die Grundfarbe, deren Nuance sie ist, hindurchschimmern, oder im individuell Confessionellen ist das allgemeine Christliche noch immer kenntlich, und muß darum auch in demselben anerkannt werden.

4. Gang der Untersuchung.

Wenn wir aber den Begriff einer christlichen Pädagogik durch die Entwicklung einiger seiner wesentlichsten Momente zu gewinnen uns anschicken, so müssen wir nicht blos, wie so eben gesehen, über das, was Christenthum ist, uns verständigt haben, sondern wir müssen auch zu der klaren Einsicht gelangen, was die Pädagogik an sich ist, um dann durch die Vereinigung und Ausgleichung der beiden Begriffe des Christlichen und des Pädagogischen den

darans resultirenden Begriff einer specifisch christlichen Pädagogik zu gewinnen. Hierbei hängt nun einerseits der Gang, den die Untersuchung nimmt, hauptsächlich von der Methode ab, die zur Entwicklung dieser Begriffe angewendet wird, während andererseits die im Verlauf der Untersuchung zu gewinnenden Resultate hauptsächlich durch die Gesichtspunkte modificirt erscheinen werden, die den ganzen Gang der Untersuchung leiten und der Methode die bestimmte Richtung, die sie nehmen soll, vorzeichnen. Was wir nun hier überhaupt unter Begriff, unter Methode seiner Entwicklung und unter den leitenden Gesichtspunkten bei dieser methodischen Begriffsentwicklung verstehen, müssen wir zunächst genauer angeben, um den künftigen Gang unserer Untersuchung zugleich anzudeuten und zu rechtfertigen oder von vornherein zu befestigen. Denn man muß aus dem Ausgangspunkt unserer Untersuchung sich erinnern, daß wir in der Abwehr eines gegen uns anstürmenden, übermächtigen Feindes begriffen, nach den Regeln einer richtigen Taktik unsern Rückzug ausführen, bei dem wir jeden Schritt uns erkämpfen und in dem dadurch gewonnenen Terrain uns verschanzen, bis wir zuletzt, im Angesicht des Feindes, das feste Bollwerk und verschanzte Lager einer christlichen Pädagogik aufgeführt und bezogen haben, wo der Feind, wie wir glauben, uns nicht mehr viel wird anhaben können.

5. Begriff und Definition der Pädagogik.

Was zuerst den Ausdruck: „Begriff der Pädagogik“ anbetrifft, so verstehen wir darunter nicht eine Definition der Pädagogik, die oft mit dem Begriffe verwechselt wird, und leicht aufzustellen ist, ohne daß man durch die Aufstellung eben viel gewinnt. Denn sage ich z. B. „die Pädagogik ist der Inbegriff der Regeln, die Jugend zu erziehen und zu unterrichten“, oder gebrauche ich irgend eine andere Definition, so habe ich, was Pädagogik ist, noch lange nicht begriffen, oder ich habe noch keinen Begriff von ihr. Eine Definition ist die bloße äußere Abgrenzung eines Begriffes durch die Subsumtion unter den höhern, und die Scheidung desselben von anderen, derselben Sphäre angehörigen; aber sie erschöpft niemals den eigentlichen realen Inhalt desselben, gewährt also keine Einsicht und Erkenntniß desselben, worauf es doch beim Begreifen und bei dem Begriffe eben nur ankommt. Jede Definition ist daher nicht eine Real-, sondern nur eine Nominaldefinition, gleichsam nur eine äußere Nomenclatur, eine Angabe äußerer Kennzeichen, die uns an den Begriff erinnert, ohne ihn zu erklären, und ihm bei der Classification in dem Fachwerk unserer Erkenntnisse seine bestimmte Stelle, sein besonderes Fach anweist, ohne aber im Mindesten seinen Inhalt aufzuschließen oder auseinander zu legen. Wenn wir also den Begriff der Pädagogik entwickeln, d. h. seinen realen Inhalt aufwickeln wollen, so werden wir dies nicht durch Definitionen, sondern auf eine ganz andere Art zu bewerkstelligen suchen.

6. Methode der Entwicklung des Begriffs der Pädagogik.

Wie wir nämlich bei der Bestimmung des Christlichen von dem concret Gegebenen, von dem historisch entwickelten Christenthum oder von der Kirche ausgingen und in ihr den verkörperten Begriff des Christlichen anerkannten und festhielten, so gedenken wir auch auf einem ähnlichen Wege zu dem Begriff der Pädagogik, d. h. zu dem Begreifen dessen, was sie ist, zu der Einsicht in ihren Inhalt und zu der Erkenntniß ihres Wesens zu gelangen. Wir werden also die Pädagogik, die in der Praxis eine Kunst und in der Theorie eine Wissenschaft ist, von ihrem Entstehen an, oder seitdem sie als selbstbewusste Kunst und Wissenschaft auftrat, durch die Hauptepochen ihrer historischen Entwicklung und allmäligen Ausbildung bis zu ihrer gegenwärtigen Gestalt verfolgen. Besonders sind es die Epoche machenden Meister, die wir als Bau-

meister unter dem Ausbau ihrer Kunst und Wissenschaft scharf in's Auge fassen und beobachten müssen. Sie sind aber nicht vereinzelt zu betrachten, sondern es sind vornehmlich die Beziehungen aufzusuchen, in welchen sie zu einander stehen, und die bestimmend auf sie beim Ausbau ihrer Wissenschaft einwirkten. Durch diese Beziehungen mit einander verbunden, indem der Eine, was der Andere angefangen, weiter fortbildete, ein Dritter ergänzte, ein Viertes vollendete, während wieder ein Fünfter den bisher betretenen Weg verließ und zu seinen Vorgängern in den verschiedensten Gegensatz trat — durch diese Beziehungen der stufenweisen Fortentwicklung oder der hervorgerufenen Gegensätze in bestimmte Verhältnisse zu einander tretend, reichen die Baumeister in den verschiedenen Epochen der Wissenschaft einander die Hände, oder arbeiten sie sich so in die Hände, daß sie in einem allmäligen Ausbau die Wissenschaft bis zu ihrer gegenwärtigen Gestalt ausführen und respective vollenden. Die bei diesem Verfahren angewandte Methode, vermittelt welcher wir an einem historischen Faden den Begriff der Wissenschaft durch seine Entwicklungsstufen bis zu seiner Vollendung hindurch führen, indem wir die Wissenschaft selbst mit ihrem Inhalt gleichsam vor den Augen entstehen lassen, wird wohl am passendsten die *historisch-genetische* genannt werden können.

7. Leitende Gesichtspunkte bei der methodischen Entwicklung des Begriffs einer christlichen Pädagogik.

Wenn nun gleich die eben beschriebene *historisch-genetische* Methode den in den verschiedenen Epochen ausgeführten allmäligen Ausbau der Pädagogik durch Zusammenfassung des Wesentlichen in der Erscheinung gleichsam im verjüngten Maßstabe copirt, oder in einem Miniaturgemälde, das vor unsern Augen sich zusammensetzt, wiederholt; so leuchtet doch ein, daß dieses nach der Natur gezeichnete Abbild sehr verschieden ausfallen wird, je nach den verschiedenen Standpunkten, von welchen aus man es aufnimmt, oder je nach den Gesichtspunkten, auf welche das Auge dabei gerichtet ist. Auf verschiedenen Standpunkten und bei verschiedenen Gesichtspunkten erhalten wir ganz verschiedene Ansichten von demselben Gegenstande. Wenn wir nun hier von leitenden Gesichtspunkten reden, unter welchen wir die *historisch-genetische* Methode anwenden, um durch dieselbe ein naturgetreues, verjüngtes Abbild der bisherigen Pädagogik zu erhalten, so verstehen wir unter diesen Gesichtspunkten sowohl Punkte, von welchen aus wir sehen, Standpunkte, als auch Punkte, auf welche wir sehen, Gesichtspunkte im eigentlichen Sinn, *Perspectiven*. Zunächst muß es uns darum zu thun sein, durch die *historisch-genetische* Methode ein naturgetreues, verjüngtes Abbild der in ihren verschiedenen Epochen sich allmälig ausbildenden Pädagogik zu erlangen. Soll nun dieses Abbild wirklich naturgetreu sein, so müssen wir uns auf den Standpunkt des Epoche machenden Meisters versetzen und ihn treu beobachten, wie er, von seinem Standpunkte aus, eben beschäftigt ist, irgend einen innern Ausbau oder äußern Anbau am Gebäude der Pädagogik auszuführen. Wollen wir dann aber beurtheilen, in welchem Verhältnisse der ausgeführte Bau zum Christenthum steht, so werden wir unsern Standpunkt im Christenthum nehmen, der nicht immer mit dem des Meisters zusammenfallen wird, um von da aus sein Werk zu betrachten; und wir werden nun nach der, auf dem christlichen Standpunkt gewonnenen Ansicht, das auf dem vorigen Standpunkt erhaltene Abbild des Baues *rectificiren* müssen, um das richtige Verhältniß desselben zum Christenthum darzustellen. Das Christenthum aber bietet uns in der eben angedeuteten Weise einen leitenden Gesichtspunkt, nicht bloß als Standpunkt, sondern auch zugleich als Zielpunkt für unsern Blick, als eine *Perspectiva*, dar, die wir in's Auge fassen und festhalten. In solcher *christ-*

lichen Perspective schwebt das Ideal einer christlichen Pädagogik uns vor den Augen, nach welchem wir das copirte Abbild der Pädagogik in ähnlicher Weise rectificiren und veredeln, wie der Künstler die naturgetreue Copie durch die ideale Auffassung der Natur nach dem, seiner Phantasie vorschwebenden Bilde verschönert. Daß übrigens außer diesem allgemeinen leitenden christlichen Stand- und Gesichtspunkte und denen der Meister der Pädagogik, es noch viele besondere gibt, die wir um der Uebersicht willen in Kategorien zusammenfassen, wird bei der näher ausgeführten Entwicklung des Begriffs der Pädagogik von selber nach dem jedesmaligen Bedürfnis sich ergeben. Es genügt daher, hier vorläufig anzuführen, daß erstens die Person des Zöglings, zweitens die des Erziehers und drittens die Wechselwirkung zwischen beiden oder die Erziehungs- mittel 3 Hauptkategorien für viele besondere und einzelne leitende Gesichtspunkte darbieten, von welchen zu zeigen sein wird, wie sie den Pädagogen, in den verschiedenen Entwicklungs- Epochen ihrer Wissenschaft, eigen waren, und wie sie, vom Christenthum aus, zu nehmen sind, wenn eine christliche Ansicht von dem Erzieher, dem Zögling und der Erziehung gewonnen und das, dem Christenthum entsprechende Verhältniß zwischen diesen Dreien hergestellt werden soll.

8. Rectification der Pädagogik durch das Christenthum.

Wenn aus dem eben Gesagten deutlich hervorgeht, daß es hauptsächlich die leitenden Gesichtspunkte sind, durch welche die historisch-genetische Methode zur Hervorbringung des Begriffs einer christlichen Pädagogik geregelt und die Pädagogik selbst zur christlichen rectificirt werden muß, so glaube ich drei Einwendungen, durch welche man die erwähnte Rectification in Abrede stellen und annulliren möchte, hier im Voraus widerlegen zu müssen. Die Ersten nämlich halten diese Rectification für unmöglich, die Andern für unnöthig und die Dritten geradezu für schädlich. Die Ersteren sagen: „Bibel und Christenthum bieten der Pädagogik keine Anhaltspunkte dar, an die sie anknüpfen könnte; darum haben auch die großen Meister dieser Kunst und Wissenschaft sie ganz unabhängig von jenen geübt und ausgebildet.“ Die Zweiten behaupten: „Unsere Pädagogik, nach Theorie und Praxis, ist gerade christlich genug, um der Rectification nicht zu bedürfen.“ Die Dritten erklären die Rectification, als einen Rückschritt, für schädlich. „Unsere Pädagogik“, sagen sie, „befindet sich auf einer Höhe, die Bibel und Christenthum weit überragt, und wenn man jene noch berücksichtigt, so geschieht es pro forma und aus Höflichkeit gegen verjährte Autoritäten, oder um sich in die Zeit zu schicken, die nun einmal in der rückgängigen Bewegung, immer tiefer in das Zeichen des Krebses hinein, unaufhaltbar begriffen ist.“

Den Ersten antworten wir. Wohl haben die Meister der Pädagogik, in Folge der anti-kirchlichen Richtung ihres Zeitalters, das sich das philosophische nannte, möglichst unabhängig von Bibel und Christenthum ihre Wissenschaft getrieben und ausgebildet; aber nicht, weil die Lehren der Pädagogik keine Anhaltungs- und Stützpunkte darböten, die Jene vielmehr absichtlich verschmähten, oder nicht suchten. Denn betrachten wir das biblisch-kirchliche Christenthum nur ganz oberflächlich, nach den oben aufgestellten drei Hauptkategorien der leitenden Gesichtspunkte: so sehen wir da den Menschen als ein zwar gefallenes, aber bildungsfähiges und zu erziehendes Wesen; wir sehen da den erziehenden göttlichen Meister; wir sehen die Art und Weise seiner Erziehung und seine Erziehungsmittel. Ja indem die heilige Schrift — und es kommt freilich Alles darauf an, daß man daran glaube — das Reich Gottes als eine Erziehungsanstalt des menschlichen Geschlechts für das Himmelreich offenbart, enthält sie die Grundzüge der großartigsten, göttlichen Pädagogik, nach der wir, als nach

dem höchsten Ideal und Urbild, das mangelhafte Werk unserer menschlichen Pädagogik, durch Uebertragung des Göttlichen in Schule und Haus und die Modificirung desselben nach den hier gegebenen Bedingungen, zu rectificiren haben, um unserer Pädagogik das christliche Gepräge zu geben. Und da dürfte es sich wohl zeigen, daß wir in der Pädagogik auf einem Irrwege begriffen sind, wenn wir, um nur Eins anzuführen, z. B. die zu erziehende menschliche Natur in sittlicher und religiöser Hinsicht anders, als sie nach der heiligen Schrift ist, voraussetzen und sie, nach dieser falschen Voraussetzung, in unserer Pädagogik nicht schriftgemäß genug behandeln. Ja hier liegt einer der Knotenpunkte, wo unsere Pädagogik vornehmlich, wie der Verlauf unserer Untersuchung ergeben wird, vermittelst der biblischen Anthropolgie zu einer christlichen wird rectificirt werden müssen.

Den Andern aber, welche die Rectification der Pädagogik aus den angeführten Gründen theils für überflüssig, theils für einen schädlichen Rückschritt halten, erwidern wir, daß, ihres Gebahrens ungeachtet, dieselbe als ein dringendes Bedürfniß der Zeit, ja als eine der brennendsten Fragen der Gegenwart fast allgemein anerkannt wird, indem man von ihrer Erledigung hauptsächlich eine gründliche Abhülfe von den, zu Anfang unseres Aufstages gerügten und unserem Schulwesen aufgebürdeten, großen Uebeln des socialen Lebens erwartet. Ja, nur wenn man blind ist, oder absichtlich seine Augen gegen die herrschenden Strömungen der Zeit verschließt, kann man verkennen, daß, geweckt durch das Sturmjahr 48, ein regeres religiöses Leben den früheren Indifferentismus aus Staat und Kirche immer mehr verdrängt hat und auch im Gebiet der Schule immer entschiedener sich geltend zu machen anfängt. In Folge dieser religiösen Bewegung, sehen wir die Kirche ihre Ansprüche auf die Schule, die sich von ihr ganz zu emancipiren versucht hatte, gegen den Staat, der sie sich fast ausschließlich vindicirt hatte, geltend machen, und man scheint die Ausdehnung der Herrschaft der Kirche auf die Schule schon an sich als ein Stück der christlichen Rectification des Schulwesens und der praktischen Pädagogik anzusehen. Die viel hin und her ventilirte Frage, ob die heidnischen Classiker auf christlichen Gymnasien getrieben werden dürften, ist ein fernerer Beweis, wie man in mißrathenen Versuchen sich damit beschäftigt, die Pädagogik durch das Christenthum zu rectificiren. Und wenn hier und da eine Schule, hauptsächlich durch die strenge Auswahl der Lehrer, das Prädicat „christlich“ für sich besonders in Anspruch nimmt, so ist das eben auch nur ein praktischer Versuch, die Schule zu einer christlichen zu machen. Ja, die Pädagogik selber als Wissenschaft, wird von zwei Fakultäten, von der Philosophie, die sie bisher ihrem Gebiete einverleibt hatte, und von der Theologie, die als praktische Seelsorge der Unmündigen sie in Anspruch nimmt, so unglücklich hin- und hergezerrt, daß noch unklar ist, welcher der streitenden Mächte das Schutz- und Besatzungsrecht in ihr gebührt. Ebenso gehört hierher die vielbesprochene Frage, welchen Antheil die Kirche an der Ausbildung der künftigen Lehrer, oder an der Aufsicht über dieselben zu nehmen hat. Alle diese und ähnliche unsichere, einander widersprechende und zum Theil planlose Versuche, das Schulwesen in Praxi durch das Christenthum zu rectificiren, beweisen einerseits das dringende Bedürfniß dieser Rectification, aber auch andererseits, wie wenig man über den Begriff einer christlichen Pädagogik, der doch allen solchen Versuchen als maßgebend zu Grunde liegen muß, sich bisher noch verständigt hat.

9. Das Princip des Conservatismus.

Indem wir nun auf dem bisher eingeschlagenen und gegen die Angriffe der Gegner befestigtem Wege, wie in verdeckten Laufgräben, uns allmählig in das innere Bollwerk der christlichen

Pädagogik hinein zu arbeiten gedenken, bemerken wir, daß, um ganz sicher zu gehen, wir noch nach einer Seite hin uns decken müssen, wo unser historisch-genetischer Gang noch einigermaßen bloß zu liegen scheint und den Gegner zu einem erfolgreichen Angriff reizen könnte. „Wenn die Pädagogik“, so geht man von dieser Seite uns an, „der Rectification durch das Christenthum bedarf, wie wir unsrerseits zugeben, warum nimmt man da nicht von der bisherigen, zum Theil wenigstens verfehlten Pädagogik lieber gänzlich Abstand und sucht sie auf einem biblischen Grunde ganz neu zu erbauen. Das Verfahren, auf dem historisch-genetischen Wege den Begriff der Pädagogik erst zu gewinnen, um ihn dann nach gewissen leitenden Gesichtspunkten zum Begriff einer christlichen zu rectificiren, ist sehr eigenthümlich, wo nicht sonderbar. Zuerst nämlich gewinnt man aus den pädagogischen Meisterwerken mit Hilfe der historisch-genetischen Methode eine Art von concentrirtem Extract, der unter den leitenden Gesichtspunkten wie ein naturgetreues Miniaturbild jener Werke erscheint und Pädagogik heißt. Dann destillirt man denselben im Salz des Christenthums und erhält so die durch das Christenthum rectificirte Pädagogik. Dies Verfahren, eine christliche Pädagogik zu gewinnen, erscheint uns neu, ist aber wohl zu künstlich, um natürlich zu sein und in der Ausführung gelingen zu können.“

Ohne uns durch die in diesem Einwande ganz richtig aufgefaßte, aber zur Caricatur verzogene Darstellung unseres Verfahrens beirren zu lassen, wollen wir dasselbe durch das Princip des Conservatismus rechtfertigen. Es liegt eine tiefe Wahrheit in dem recht verstandenen Satz eines bekannten Philosophen: „Was wirklich ist, ist nothwendig, und das Nothwendige kommt einmal zur Wirklichkeit.“ Nicht das schnell Vorübergehende, in die Erscheinung noch nicht völlig eingetretene und schon wieder verschwundene ist das Wirkliche. Es fehlen ihm die Bedingungen zum sich Verwirklichen, darum entschwand es fast im Entstehen. Zum sich Verwirklichen und zum Wirklichsein gehört ein längerer Bestand und ein Grad der Wirksamkeit, Umstände, die nicht nach Zahlen, überhaupt nicht extensiv, sondern intensiv abzumessen sind. Was aber durch seinen längern Bestand in die Wirklichkeit wirklich und wirksam eingetreten ist, das ist auch in seiner Art nothwendig und läßt sich darum, auch wenn es vom Uebel wäre, nicht ohne Weiteres beseitigen und aus dem Boden der Wirklichkeit herausheben. Es wächst der Weizen unter dem Unkraut so auf, daß wir das Unkraut nicht ohne den Weizen ausreissen können; daher wir nach der Vorschrift des höchsten Meisters Beide sollen wachsen lassen, bis er selber kommt, sie zu sondern in der Ernte. Aber pflegen sollen wir darum doch den guten Saamen, daß er die Saat des Bösen überwächst, und man ein Weizenfeld, aber kein Unkrautfeld erblickt. Das ist ein Bild vom Princip des Conservatismus, nach welchem wir allerdings vor allem dauerhaft Bestehenden, auch wenn es vom Uebel ist, eine gewisse Scheu haben, so daß wir nur behutsam damit umspringen, wenn wir darauf ausgehen, es unschädlich zu machen. Alte, verjährte Mißbräuche und eingewurzelte Uebel wagen wir nicht auf einmal auszurotten, weil es gewöhnlich nur durch einen allgemeinen Umsturz der Dinge möglich ist, wodurch wir größere Uebel an die Stelle der Kleinern setzen. Wir suchen vielmehr überall, wo wir können, dem Bösen die Spitze abzubreaken und unterdrücken es nur gründlich durch die sorgfältige Pflege der Lebenskeime des Guten, die wir aber nicht erst, nach dem Umsturz aller Dinge, in der Luft anlegen und aus dunstigem Nebel construiren, sondern in dem Boden der Wirklichkeit auffuchen und finden und conserviren.

10. Umsichtige Anwendung des conservativen Princip's.

Wenden wir nun dieses Princip des Conservatismus auf die Entwicklung des Begriffs der christlichen Pädagogik an, so haben wir in der geschichtlich entwickelten und ausgebildeten Pädagogik alles Lebensfähige, was nicht im offenbaren Widerspruche mit dem Christenthume

steht, zu conserviren. Wo aber Unchristliches oder Antichristliches uns mit unterzulaufen scheint, da haben wir die Rectification der Pädagogik durch das christliche Salz mit großer Vorsicht vorzunehmen, damit wir das Uebel nicht ärger machen.

Es heißt das Wesen der Pädagogik gänzlich verkennen, wenn man wähnt, eine christliche Pädagogik dadurch zu erhalten, daß man, mit Ignorirung der bisher bestehenden, eine funkelnagelneue auf den Grund der heiligen Schrift zu erbauen unternimmt. Diese Letztere bietet wohl Stütz- und Anhaltungspunkte, Gesichtspunkte und Perspectives, Analogien, die wir als Regulative gebrauchen können, und anderweitige, sehr wichtige Hilfsmittel zum Behuf einer christlichen Pädagogik, aber nicht den eigentlichen Grund und Boden für dieselbe dar. Die Pädagogik, an und für sich selbst, hat einen gemischten, materiellen und ideellen Boden, voll von zähem complicirten Stoffe, der sich nicht in religiöse Elemente auflösen läßt, aber doch mit denselben theils verbunden und durchdrungen, theils in das rechte Verhältniß gesetzt werden muß. In der Bearbeitung jenes Stoffes, so weit er das Christliche nicht berührt, haben die Meister und eigentlichen Stifter der Pädagogik, die wir bis Locke und Rousseau hinauf datiren, so Großes geleistet, daß die ganze Folgezeit von ihnen nicht nur den Anstoß und die Richtung erhielt, die sie bei dieser Arbeit zu nehmen hat, sondern auch zugleich ein nicht zu entäußerndes Erbtheil empfing, das sie weiter zu bearbeiten angewiesen ist. Aus demselben ist aber, im steten organischen Zusammenhange mit ihm, unser gegenwärtiges Schulwesen erwachsen, das daher mit seinen tiefen Wurzeln bis in die Schöpfungen jener Meister hinabreicht, und in seinem Wesen nicht deutlich erkannt werden kann, wenn man es nicht mit Hilfe der vorher beschriebenen historisch-genetischen Methode bis zu seiner Wurzel verfolgt. Es kann nun die Rectification der Pädagogik durch das Christenthum, wie uns hier zugemuthet wird, nicht darin bestehen, daß wir unser gegenwärtiges Schulwesen aus seinem materiellen Verbande mit der Vorzeit, die ihm allerdings hier und da eine theils indifferente, theils oppositionelle Richtung gegen das Christenthum mitgetheilt hat, der es vielleicht noch folgt, herausheben und entwurzeln, um es etwa auf den Boden der heiligen Schrift, oder mitten in die Kirche hinein, Knall und Fall zu verpflanzen. Das wäre ein ebenso vergebliches, als verderbliches Bemühen. Denn es hieße, dem Princip des Conservatismus schmerzstrafs entgegen, die ganze Pädagogik wieder von vorne anfangen, und auf einem zwar gewelhten, aber für sie nicht geeigneten Boden von Neuem aufbauen. Vielmehr bauen wir, auf den Schultern der ältern Meister stehend, auf dem von ihnen wohl bearbeiteten materiellen Boden weiter fort, doch so, daß wir die allerdings schwierige und mit großer Umsicht vorzunehmende Anknüpfung des Materiellen an das Religiöse oder positiv und kirchlich Christliche, was Jene unter dem Einfluß einer dazu ungünstigen Zeit so wenig mochten als vermochten, vermittelst der oben beschriebenen Rectification der Pädagogik durch das Christenthum, auszuführen suchen.

Wenn es uns gelingt, auf dem bisher bezeichneten, gegen die Angriffe der Gegner möglichst verwahrten Wege, den Begriff der Pädagogik durch die historisch-genetische Methode unter den leitenden Gesichtspunkten zu entwickeln und durch das Christenthum nach dem Regulativ des conservativen Principis zu rectificiren; so hoffen wir einen ansehnlichen Schatz der von den Vätern ererbten pädagogischen Weisheit in der wohl besetzten Burg der christlichen Pädagogik sicher unterzubringen.